



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

50. Jahrgang - Nr. 1

*Die Geschichte der Freiheit ist  
eine Geschichte des Widerstandes.  
Die Geschichte der Freiheit ist  
eine Geschichte der Begrenzung  
der Regierungsgewalt.*

Thomas Woodrow Wilson

# März 1938



Der Überfall Hitlers im März 1938 löschte zwar Österreich von den Karten der Welt, aber er löschte es nicht aus den Herzen der Österreicher. 1945 aus Ruinen wiedererstanden, blüht unsere geliebte Heimat Österreich im März 1998 schöner denn je.

# 1998



Präsident Dr. Jurasek

Dr. Hubert Jurasek

## Klestil – wen sonst?

Alle sechs Jahre sind die österreichischen Staatsbürger aufgerufen, ihr Staatsoberhaupt, den Bundespräsidenten, zu wählen. Diese Wahl erfolgt unmittelbar durch das Volk; damit soll die Würde dieses Amtes unterstrichen werden, der Bundespräsident aus dem parteipolitischen Tagesstreit herausgehalten und ihm Überparteilichkeit gesichert werden. Sonntag, der 19. April 1998, ist heute zum Tag der Wahl des Bundespräsidenten bestimmt worden.

Zunächst hatten sich als Bewerber um das höchste Staatsamt – neben oder besser gegen den amtierenden und wieder kandidierenden Bundespräsidenten Thomas Klestil, der sich als überparteilich erklärt hat, dem aber die vollkommene Unterstützung der Volkspartei zukommt, an politisch relevanten Persönlichkeiten nur Heide Schmidt, Chefin des Liberalen Forums und einige Personen gemeldet, wie der Baumeister Richard Lugner, der steirische Jurist und Gründungsmitglied Martin Wahl – nicht zu verwechseln mit seinem Bruder dem Nationalratsabgeordneten der Grünen, ein Vorkämpfer der „Neutralität“ Karl Walter Nowak und zuletzt als sonderbarster Kandidat: Bela Rabelbauer, der 1997 sieben Jahre Gefängnis – verurteilt wegen Betrugs – abgesehen hat.

### Neue Kandidatin

Anfang März stellte sich überraschend eine neue Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten vor: Magister Gertraud Knoll, 39 Jahre alt, verheiratet Mütter dreier Kinder – das jüngste fünf Monate alt. Die größte Verblüffung freilich, die Frau Magister ist Theologin und Superintendentin der evangelischen Kirche a.B. des Burgenlandes, dem allgemeinen Sprachgebrauch nach „Bischöfin“ ... Naturgemäß verblieben neben ihr etwa Heide Schmidt, die Chefin des Liberalen Forums, aber auch der steirische Jurist Martin Wahl, Karl Walter Nowak, der sich als Sprecher der

„Neutralen“ erklärt, einer von Jahren von Heinz Schmatzner gegründeten Gruppe, die gegen alles ist, was nach „Europa“ klingt, also Europäische Union, den „Euro“ und sogar die NATO. Einiges Ansehen macht auch noch der merkwürdigste Kandidat, der Bauunternehmer Richard „Mörtel“ Lugner. Sie alle wollen gegen den amtierenden Bundespräsidenten Thomas Klestil antreten.

Ungewillt blieb Anfang März, ob diese Damen und Herren nicht noch Nachschub bekommen. Es bedarf ja bekanntlich 6.000 Unterschriften oder sechs Abgeordnete zur Unterstützung der Kandidatur. So hielt sich Jörg Haider, ungeachtet vieler anerkennender Worte für Thomas Klestil noch immer „Bedeckt“ und ließ eine leise Möglichkeit eines eigenen FPÖ-Kandidaten offen.

### Verwirrte Sozialdemokraten

Ein wenig verwirrend war offenbar die Lage in der Sozialdemokratie. Obwohl Kanzler Klima keinen Zweifel daran ließ, daß die SPÖ keinen eigenen Kandidaten aufstellt – und somit zumindest stillschweigend Thomas Klestil unterstützt, so war doch aus den zweiten und dritten Rän-

gen, aber auch aus dem Parteiführer Kritik an dieser Haltung zu hören.

Während aber das tapferere Schlachtfeld Zilk an die Spitze der Klestilbefürworter ge-



Entscheidung am 19. April: Thomas Klestil der hochbewährte Bundespräsident stellt sich wieder der Wahl für die zweite Amtsperiode.

treten ist, hat sich der ehemalige Finanzminister Lacina, der als engster Berater Klimas gilt, an die Spitze der Werber für „Bischöfin“ Knoll gestellt. So stehen Spitzen gegen Spitzen in der SPÖ.

Die Volkspartei hat schließlich den Wünschen Thomas Klestils entsprechend keine Wahlempfehlung ausgesprochen, aber ihre ganze Kraft gilt doch der Wieder-

wahl des amtierenden Bundespräsidenten.

Recht interessant ist aber doch die Kandidatur von Frau Heide Schmidt, nicht nur weil sie die Bundessprecherin des Liberalen Forums ist, sondern weil sie ja schon einmal für das höchste Amt im Staate kandidiert hat. Am 26. April 1992 war Heide Schmidt noch für die Freiheitliche Partei angetreten und hatte im 1. Wahlgang 761.000 Stimmen erhalten. Im 2. Wahlgang war dann freilich Klestil mit 2.528.000 Stimmen gewählt worden. Sicherlich war der Sprung für Klestil damals von 1,88 Millionen auf 2,52 Millionen nicht ohne die Stimmen zustande gekommen, die auf Heide Schmidt entfallen waren – diese Zahl entsprach auch in etwa den FPÖ-Ergebnissen der Nationalratswahl 1990.

### Knoll vor Schmidt?

Freilich: Frau Schmidt ist inzwischen aus der FPÖ ausgeschieden und hat ihr Liberales Forum gegründet. Politische Beobachter meinen, es könnte ihr, die bisher auf die Frauenstimmen zählte, die „Bischöfin“ Knoll nun das Wasser abgraben.

Richard Lugner, Baumanager und Salonlöwe gilt

zu, von der Verfassung nichts zu verstehen. Gesetze, die ihm nicht passen, würde er nicht unterschreiben. Bezüglich seiner Fremdsprachenkenntnisse meinte er, er könne diese im Büro mit 2 bis 3 Englischstunden täglich aufbessern.

Heide Schmidt, Gründerin und Chefin des Liberalen Forums, tritt als offizielle Kandidatin dieser Partei an. Bei den letzten Bundespräsi-

terwahlen, 1992 hat sie noch für die FP Jörg Haider kandidiert. Sie ist u.a. für die Kündigung des Konkordates, der Religionsunterricht an Schulen soll durch Ethikunterricht ersetzt werden, zusammenlebende Homosexuelle sollen Ehepaaren rechtlich gleichgestellt werden.

Thomas Klestil, der amtierende Bundespräsident, ist am 24.5.1992 im zweiten Wahlgang mit überwältigender Mehrheit gewählt worden. Als seine Wahl in den Abendstunden des 24.5.1992 über den ORF verkündet worden ist, ist dies von unseren Kameraden in Innsbruck, wo vom 22.-25.5. unser Kuratorium getagt hat, mit lautem Jubel begrüßt worden. Dieser Jubelruf ist berechtigt gewesen, ist doch mit Thomas Klestil ein Österreicher gewählt worden, der bei allen Parteien angesehen ist.

### Klestil hat sich bewährt

Er hat sich in seiner Amtsführung in hohem Maße bewährt, daß die Großparteien auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet haben. In dem Proponentenkomitee, das sich um Unterstützungserklärungen für die Wiederwahl Thomas Klestils gebildet hat – er hat Unterstützung durch Abgeordnete des Nationalrates abgelehnt – sind Prominente aus verschiedenen Lagern des öffentlichen politischen und kulturellen Lagers vertreten.

In die erste Amtsperiode von Thomas Klestil als Bundespräsidenten ist der Beitritt Österreichs zur EU gefallen. Dank seiner Erfahrung als Diplomat hat er Österreich auf dem internationalen Parkett würdig vertreten. Eine solche, im diplomatischen Dienst erworbene Erfahrung wird für den zu wählenden Bundespräsidenten von besonderer Bedeutung sein, wird doch Österreich im 2. Halbjahr 1993, also kurz nach der Wahl, den Vorsitz in der EU übernehmen.

Für Österreich und für uns gibt es nur eine Wahl: Klestil – wer sonst?

## Erklärung der Opferverbände zum Gedenken an den März 1938

Die in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs vereinten Verbände, die Kraft des Opferfürsorgegesetzes die Interessen der Opfer des NS-Regimes vertreten, stellen anläßlich der vor sechzig Jahren erfolgten Auslöschung Österreichs durch Nazi-Deutschland fest:

In der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 marschierten Truppen der Deutschen Wehrmacht in Österreich ein. Unser Land wurde Hitler-Deutschland einverleibt, sein Name sollte für immer von der Landkarte verschwinden.

### Verfolgung, Einkerkerung, Deportation, unvorstellbares Martyrium und Tod

Das Ende Österreichs bedeutete für zehntausende Patrioten, Freiheits- und Widerstandskämpfer unterschiedlicher politischer Anschauungen und religiöser Bekenntnisse Verfolgung, Einkerkerung, Deportation in Konzentrationslager, unvorstellbares Martyrium und Tod durch die NS-Mörder. Allein aus Gründen der Abstammung wurden an die Hunderttausend in den Vernichtungslagern ermordet.

Hunderttausende Österreicher, die gezwungen wurden, an dem von Hitler-Deutschland vom Zaun gebrochenen Zweiten Weltkrieg teilzunehmen, mußten ihr Leben lassen. Zehntausende Frauen, Kinder und alte Menschen fielen dem von den Nazis entfesselten Bombenkrieg zum Opfer.

Damit unsere Kinder und Kindeskindern nie wieder solche Ereignisse, wie 1938 den „Anschluß“ oder 1939 den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, Nationalsozialismus, Diktatur und Terrorherrschaft, erleben müssen, rufen wir die Bürgerinnen und Bürger, ins-

besondere die Jugend unseres Landes auf, mit allen ihren Kräften für Demokratie und Frieden in Freiheit und die Bewahrung unserer Zweiten Republik, an deren Aufbau die ehemaligen Widerstandskämpfer und Opfer des NS-Terrors wesentlichen Anteil hatten, einzutreten und jedweden Erscheinungen von Diskriminierung, Antisemitismus und Intoleranz entschieden entgegenzuwirken.

In diesem Zusammenhang appellieren die Repräsentanten der Opfer des NS-Regimes an den Nationalrat und die Bundesregierung, ihre Leistungen für die Opfer und ihre Bemühungen gegen das Vergessen dieser grauerhaften Zeit fortzusetzen.

Das ist unser Bekenntnis und unser Bestreben im Gedenkjahr 1998 und für alle Zukunft.



Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus aus den Reihen der Abgeordneten zum Nationalrat und Bundesrat in den Jahren der deutschen Okkupation 1938-1945

## Im März 1938

Im Schuljahr 1937/38 war ich Schüler der 8. Klasse (Maturaklasse) des Piaristengymnasiums in Wien 8. An dieser Schule hat eine größere Gruppe der Mittelschulorganisation des Österreichischen Jungvolkes, des Studentenfrikorps, bestanden; ich habe eine Gruppe von Untermittelschülern geführt. Schon als nach dem sogenannten Abkommen von Berchtesgaden, als Seyß-Inquart zum Innenminister bestellt und damit praktisch die Exekutive lahmgelegt worden ist, die Nazis, Morgensluft witternd, die Straßen zu beherrschen versuchten, stellten wir uns ihnen immer wieder entgegen und zogen, „Heil Österreich“ rufend durch die Straßen. Nach der Ankündigung der Volksabstimmung am 9. März 1938 durch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg blieben wir mit stillschweigender Unterstützung des damaligen Direktors der Schule fern und machten für diese Abstimmung Propaganda.

Freitag, dem 11. März mittags, erhielten wir den Auftrag die Jüngeren nach Hause zu schicken, wir Alten sollten uns in Zivil in der Volksschule Wien 17, Kalvarienberggasse/Elterleinplatz einfinden. Dort erhielten wir von Angehörigen des Bundesheeres Karabiner und eine Schnellausbildung in Laden und Sichern. Als in den Abendstunden Schuschnigg seinen Rücktritt bekanntgegeben und den Befehl erteilt hatte, der einrückenden Deutschen Wehrmacht keinen Widerstand zu leisten, legten wir betriebl. die Waffen nieder. Im Nachhinein war dieser Befehl unsere Lebensrettung, sollten wir doch militärisch vollkommen unerfahren angeblich die Landenge zwischen Leopoldsdorf (Nase) und der Donau gegen die besauestigste Deutsche Wehrmacht verteidigen.

Nach dem „Gott schütze Österreich“ gingen wir vorerst noch in unser Heim in die Mariannengasse, holten von dort unsere Wimpel und Mitglie-

derlisten nach Hause. Nicht gerade klug gehandelt, denn bei der Hausdurchsuchung sind diese für die Gestapo ein willkommener Fund gewesen.

In den Morgenstunden von Samstag, dem 12. März, sind meine Bubens zu mir in die Wohnung gekommen und fragten, was weiter werden wird. Ich riet ihnen, sich momentan ruhig zu verhalten, die einzige Möglichkeit sich in unserem Sinne zu treffen, wäre die katholische Pfarrjugend. Ich selbst bin zu der von den Jesuiten geführten Marianischen Kongregation in Wien 9, Lustkandlgasse (St. Canisius) gegangen, wo ich Kameraden des ehemaligen Jungvolkes getroffen habe. Daraus ist die von Otto Molden in seinem Buch „Ruf des Gewissens“ erwähnte „rätselhafte Gruppe Eisen“ entstanden; über diese Widerstandsgruppe folgt ein gesonderter Beitrag.

Als wir nach einigen Tagen wieder in die Schule konnten, sind alle jüdischen Mitschüler weg gewesen. Sie sind in Mittelschulen des 2. Bezirks gekommen und haben dort noch maturieren können. Unsere Schule hat einen illegalen als kommissarischen Leiter bekommen. Wir mußten damals in den Fächern Mathematik, Griechisch, Latein und Deutsch nur schriftlich maturieren, zu einer mündlichen Prüfung haben nur die antreten müssen, die bei der Schriftlichen versagt haben.

Unsere Klasse hat als Klassenvorstand den bisherigen Turnprofessor, ebenfalls einen illegalen, bekommen. Neu waren auch die Professoren in den Maturafächern Latein, Mathematik und Deutsch, nur der Griechischprofessor ist geblieben. Deutschprofessor in der Maturaklasse ist ein „Heimkehrer der österreichischen Legion“ geworden, der als illegaler Nazi nach Deutschland geflüchtet war; wir sind seine erste Klasse überhaupt gewesen, die er unterrichtet hat.

Dr. Hubert Janssek

Dr. Helmut Wohnout

## Der Weg nach Dachau

Zu den ersten Opfern des Nationalsozialismus gehörte Professor Dr. Hans Karl Zessner-Spitzenberg. Nachdem am 11. März 1938 die braune Flut über dem rot-weiß-roten Österreich zusammenschlug, war Zessner-Spitzenberg einer der ersten, die in das deutsche Konzentrationslager Dachau verschleppt wurden.

Zessner-Spitzenberg hatte die Schulen in den deutschsprachigen Gebieten Böhmens absolviert, dort lernt er, 1885 geboren, die schon in der alten Monarchie aufflammenden Nationalitätenkämpfe kennen.

Politische Auseinandersetzungen führen in dieser spannungsgeladenen Atmosphäre zu Handgreiflichkeiten selbst in den Klassenzimmern. Der Schüler Hans Karl Zessner-Spitzenberg zieht bei solchen Schlägereien stets den kürzeren. Denn als nahezu Einziger in seiner Klasse kann er den Deutschrumeleinen seiner Klassenkameraden nichts abgewinnen. Im Gegenteil: Der junge Aristokrat, aufgewachsen auf dem noch stark vom Feudalismus geprägten Herrschaftssitz seiner Familie in Dobritschan, entwickelt schon früh eigenständige und für sein Milieu recht angewohnte politische Vorstellungen. Basierend auf einem wirklichkeitsnah verstandenen Katholizismus sind es soziale

Fragen, vor allem seiner unmittelbaren Umgebung, des ländlichen Lebensraumes, für die er sich zu interessieren beginnt und die ihn auch später immer wieder beschäftigen sollten. So wird es verständlich, daß er seine politische Heimat nicht wie noch zu Beginn des neuen Jahrhunderts die meisten seiner adeligen Standesgenossen bei den Konservativen, sondern in der jungen christlich-sozialen Partei Karl Lauegers findet.

Das Österreichbewußtsein Zessners findet seinen Ausdruck in seiner glühenden Anhänglichkeit an die Monarchie und ihren letzten Regenten, dem jungen Kaiser Karl. Besonders nach dessen Tod 1922 sieht Zessner-Spitzenberg in ihm das ideale Bild des katholisch-österreichischen Menschen schlechthin. So betätigt er sich innerhalb der legitimistischen Bewegung, namentlich in ihrer bei weitem bedeutendsten Gruppierung, dem „Reichsbund der Österreicher“. Seine umfangreiche publizistische

## Geburtstage

Nachstehend die Namen unserer Mitglieder, die im 1. Halbjahr 1998 runde bzw. halbrunde Geburtstage feiern:

### 75. Geburtstag:

Göpflich Elisabeth (19.2.)  
Pollak Hilde (19.2.)  
Brunner Mag. Anton WHR i. R. (29.5.)

### 80. Geburtstag:

Stückler Franziska (08.1.)

### 90. Geburtstag:

Käfer Anna Dir. i. R. (25.5.)

Tätigkeit, sein immer wieder hervorgehobenes Talent als gewinnender, wenn auch manchmal allzu emphatischer Redner und sein ständiger Kontakt zur kaiserlichen Familie, als deren Kurier er wiederholt fungiert, lassen ihn zu einem der führenden Exponenten der monarchistischen Bewegung in Österreich werden.

## Österreichische Aktion

Zahlreiche Berührungspunkte findet Zessner, der auch in der christlich-sozialen Partei weiterhin tätig bleibt, mit Ernst Karl Winter. Beide sind CV'er, beide sehen die Aufgabe Österreichs als die eines übernationalen Bindegliedes in Mitteleuropa. Sowohl Zessner-Spitzenberg als auch Ernst Karl Winter hatten wiederholt für ein österreichisches Nationalbewußtsein auf der Basis einer „sozialen Monarchie“ geworben. So ist es fast logisch, daß sie sich gemeinsam mit den ebenfalls auf ihrer Linie liegenden Alfred Müssong, August Maria Knoll und Wilhelm Schmid zusammenschließen und im Haus Zessners im Herbst 1926 die „Österreichische Aktion“ begründen. Sichtbares Ergebnis der Österreichischen Aktion ist der kurz darauf erschienene Sammelband mit gleichlautendem Titel, der eine Reihe von Vorträgen seiner Initiatoren publiziert. Wenn auch heute zu sagen ist, daß der Österreichischen Aktion eine breite Resonanz versagt blieb und sie lediglich eine Episode wurde, so stellen die hier erschienenen Aufsätze doch einen recht bemerkenswerten Aufstand dar, wie sie Kurt Skalnik einmal bezeichnete: „Zornigen jungen Männern“ gegen den latenten destruktorischen Bodenstolz der 20er Jahre da.

Für Zessner stellte sich die Position Österreichs so dar: „Das Österreich, dessen Name vom Hause Österreich und nicht vom Stammland Österreich abgeleitet ist, ist keine bloße Ostmark und kein bloßes deutsches Reichlehen, ist auch kein imperialistisches

Österreich im Sinn zentralistischer Angliederung unterworfenen Provinzen unter Wien und das Erzösterreichische Stammland etwa nach preußisch-brandenburgischer Methode. Nein, es ist die durch das gottbegnadete Haus Österreich im grundlegenden Dreiklang böhmischer, ungarischer und erzösterreichischer Kulturkräfte im Herzen Europas begründete übernationale Völkerfamilie.“

So sehr sich die Männer der Österreichischen Aktion gegen jedweden Nationalsozialismus aussprechen so sehr sind sie um die Gewinnung der Arbeiterschaft bemüht: ein für Zessner-Spitzenberg altes Anliegen: Im Bestreben zu einem gerechten Arbeitsverhältnis zumindest im familieneigenen landwirtschaftlichen Gutsbetrieb zu kommen, gelingt es ihm schon vor dem Ersten Weltkrieg, eine kollektive Arbeitsvertragsregelung mit seinen Arbeitern zustande zu bringen, die in der zeitgenössischen Fachliteratur als erster landwirtschaftlicher Kollektivvertrag bezeichnet wird. Fragen des Landarbeiterrechts widmet er seine Habilitationsschrift, in der er für die damalige Zeit fast revolutionäre Forderungen nach Landwirtschaftskrankenkassen, einer Altersversorgung für ländliche Tagelöhner, Versicherungen gegen Arbeitsmangel und einer öffentlich-rechtlichen Vertretung des Landarbeiterstandes als selbständige Sektion innerhalb der Landesarbeiterkammer aufstellt.

Beruflich hat Zessner-Spitzenberg inzwischen seine Kar-

riere als Verwaltungsjurist von der Prager Statthalerei über das Statistische Zentralamt und das Ackerbauministerium in den Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes geführt, dessen stellvertretender Leiter er wird.



Hans Karl Zessner-Spitzenberg starb am 1. August 1936 im KZ Dachau an den Folgen schwerer Mißhandlungen durch die KZ-Schergen. Zessner-Spitzenberg war einer der hervorragendsten Vertreter der Idee der Unabhängigkeit Österreichs.

1931 erfolgt schließlich seine Berufung an den Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht an der Hochschule für Bodenkultur.

## Mit offenem Visier

Zessner-Spitzenbergs Professur erhält jedoch bald auch einen starken politischen Akzent, war doch die Bodenkultur die Hochburg unter den ohnedies schon deutsch-national dominierten österreichischen Höheren Schulen. Das bezieht sich sowohl auf die Studenten, als auch mit wenigen Ausnahmen auf die akademischen Lehrkräfte.

Nach Etablierung des autoritären Regimes in Österreich steht Zessner-Spitzenberg hinter der Regierung Dollfuß. Es soll dabei freilich

nicht übersehen werden, daß mit dem neuen Selbstverständnis, das sich das Regime durch den Rückgriff auf die ideologischen Grundlagen der Habsburgermonarchie gibt, für den Legitimitäts weitgehen-

de ideologische Partizipationsfeld bieten. Darüber hinaus ist er von der Möglichkeit eines Staatsaufbaues nach ständischem Muster überzeugt und sieht nicht zuletzt auf Grund der bitteren Erfahrungen, die er an der Bodenkultur täglich machen muß, den Kampf um die Selbständigkeit Österreichs im Vordergrund.

Wenn er als Disziplinaranwalt seiner Universität auch in einigen Fällen gegen Sozialisten vorzugehen gezwungen ist, so wäre ihm eine Verbreiterung der Regierungsbasis nach links wohl lieber gewesen, als die mit dem Juli-Abkommen 1936 endgültig einge-

schlagene Einbeziehung der „betont Nationalen“ um Glaise-Hoestenan und Seyss-Inquart. Diesem geänderten Weg steht er von Anfang an ablehnend gegenüber: „Die Vereinbarung vom 11. Juli hat also in der Anerkennung der inneren Unvereinbarkeit der nationalsozialistischen Partei und ihrer Weltanschauung mit dem Wesen Österreichs die Notwendigkeit der Erkenntnis eines besonderen österreichischen Volkstums als das des zweiten deutschen Staates mit gänzlich anderen Kultur- und Staatsprinzipien implizite in sich geschlossen. Aber mehr noch: Das sogenannte gesamtdeutsche Denken und Streben ist, wenn man es genau und gründlich nimmt, mit den Grundgedanken vom 11. Juli 1936 unvereinbar.“

Wenn man bei diesen Sätzen Zessners zwischen den Zeilen liest, so wird deutlich, daß er mit der regierungsoffiziellen Formulierung von Österreich als dem zweiten, besseren deutschen Staat in Wirklichkeit nichts anfangen kann und wohl auch nichts anfangen will. Denn sein dezidiert österreichisches Nationalbewußtsein geht viel weiter: Nicht einer deutschen Sprachnation im Herderschen Sinn, sondern der aus seiner Geschichte und seinem Volkstum sich eigenständig entwickelten österreichischen Kulturation fühlt er sich zugehörig. „Denn nicht die Sprache, sondern die Art des Kulturwillens, die Sendung und die Lebensform sind das Entscheidende für ein Volkstum.“

### Wider die „Brückenbauer“

Im Februar 1937 kommt es innerhalb der Vaterländischen Front zur Einrichtung des Volkspolitischen Referats und des Traditionsreferats. Erstes entsteht als ein weiterer Versuch der Regierung, gemäßigt deutschnationalen ein Betätigungsfeld innerhalb der staatsbejahenden Front zu bieten. Tatsächlich wird es jedoch nur eine weitere Etappe für die „Brückenbauer“ rund um den deutschen Botschafter Franz von Papen, die in Verfolgung ihres sogenannten revolutionären Weges immer mehr staatliche Institutionen mit nationalsozialistischen Parteilagern unterwandern können.

Das Traditionsreferat hingegen ist als Kompensation in die entgegengesetzte Richtung gedacht: Besteht offiziell seine Aufgabe lediglich in der „Pflege der ungebrochenen

Einheit der durch Jahrhunderte reichenden altösterreichischen Tradition“, die zu einer Betonung der österreichischen Eigenstaatlichkeit führen sollte, so handelt es sich tatsächlich dabei um eine Konzession gegenüber den betont österreichischen und legitimistischen Kreisen. Während Schaschnigg den ehemaligen großdeutschen Walter Penzbauer zum Leiter des Volkspolitischen Referats ernannt, wird Zessner-Spitzenberg am 1. Februar 1937 mit der Führung des Traditionsreferats betraut.

Zu Zessners erfolgreichsten Aktivitäten gehört die Rettung der Zeitschrift „Der Christliche Ständestaat“. Diese von dem aus Deutschland emigrierten Universitätsprofessor Dietrich von Hildebrand 1933 gegründete Wochenschrift war nicht, wie man vielleicht auf Grund ihres Titels annehmen würde, ein bloßes Sprachrohr der Regierung, sondern weitgehend eigenständig und eine der geistig führenden Publikationen im autoritären Österreich. Zu ihren Mitarbeitern gehörten etwa Viktor Frankl, Karl Lugsch, oder der frühere Sozialminister Joseph Resch.

Nach dem Treffen Schuschnigg mit Hitler am 12. Februar '38 am Berghof von Berchtesgaden, beginnt sich Zessner innerlich auf das Ärgste einzustellen. Dies hindert ihn jedoch nicht, sich noch in den letzten Wochen und Tagen für die Unabhängigkeit Österreichs in Versammlungen und Artikeln einzusetzen. Als am 9. März Schuschnigg in Innsbruck die Abhaltung der Volksabstimmung verkündet, kann sich Zessner-Spitzenberg der im

Regierungslager kurzfristig aufkommenden Euphorie nicht mehr anschließen. Das drohende Unheil bereits vor Augen, äußert er sich im internen Kreis, daß gegen das Eingreifen des Deutschen Reiches nichts mehr zu machen sein würde.

### Endkampf um Österreich

Trotz seines Pessimismus arbeitet er bis zum letzten Tag an der Vorbereitung der Volksabstimmung. Unter dem Titel „Jetzt heraus mit dem Bekenntnis“ verfaßt er noch einen flammenden Wahlauftrag. Er sollte in der Ausgabe des „Christlichen Ständestaats“ vom 13. März, dem Tag der Volksabstimmung, erscheinen. Doch diese Nummer kommt in Österreich nicht mehr auf den Markt.

Schon in der Nacht vom 11. auf den 12. März ist sich Zessner im klaren, was auf ihn zukommen wird. Er verfaßt sein politisches Testament. Auf den Rat seines Freundes und Kollegen an der Bodenkultur, Prof. Zederbauer, der selber am nächsten Tag verhaftet wird, taucht Zessner-Spitzenberg für einige Tage unter. Doch gibt er während dieser Zeit den ursprünglich gefaßten Fluchtplan auf und kehrt nach Hause zurück. Hier hat bereits die erste Hausdurchsuchung stattgefunden.

Am 18. März in der Früh wohnt er in seiner Pfarrkirche Maria Schmerzen im Kaasgraben, Wien XIX., der Hl. Messe bei. Während des Evangeliums dringen zwei Gestapo-Leute in die Kirche ein, um Zessner zu verhaften. Seine Bitte, ihn noch die Hl. Kommunion empfangen zu lassen, wird abgelehnt. Es ist dies genau jener Tag, an dem Kardinal Innitzer unter dem Druck Gauleiter Bürckels den Wahlauftrag der Bischöfe zur Volksabstimmung vom 10. April unterzeichnet.

Während der sechswöchigen Haftzeit im Polizeigefängnis Elisabethpromenade beweist Zessner-Spitzenberg

eiserne Selbstdisziplin und Zivilcourage. Als die Häftlinge anläßlich eines Besuchs von SS- und Polizeichef Himmler Meldung erstatten müssen, tritt Zessner hervor. „Hochschulprofessor Bundeskulturrat Freiherr Zessner von Spitzenberg“ und als Grund seiner Inhaftierung gibt er nicht ohne Stolz an: „Weil ich an leitender Stelle in der monarchistischen Bewegung Österreichs tätig bin.“ Selbst unter seinen Bewachern ruft dieses Auftreten Staunen hervor. Auch unter den unmenslichen Bedingungen der Gefangenschaft verliert er weder sein Gottvertrauen noch seinen Glauben an die Heimat. Gegenüber einem Mithäftling äußert er sich folgendermaßen: „Österreich kann nicht untergehen – wenn es lange dauert, dann muß man Österreich einfach so anders hinverpflanzen, da der geistige Gehalt Österreichs unübertragbar ist.“

Im April erfolgt die Überstellung Zessners ins Landesgericht. Auch hier wird seine aufrechte Persönlichkeit zu einer Stütze für seine Mithäftlinge, egal welcher Weltanschauung. Am 15. Juli 1938 lautet der Befehl: „Bereitmachen für den Transport nach Dachau“. Es ist dies der vierte und letzte große Österreichertransport. Alfred Maleta bezeichnete retrospektiv die Einlieferung nach Dachau „eine Fahrt in die Unterwelt“. Für Zessner-Spitzenberg ist es die Fahrt in den Tod. Denn während des Transportes werden ihm von einem Wachposten jene inneren Verletzungen zugefügt, an denen er nach nicht einmal drei Wochen im Krankenrevier des Konzentrationslagers stirbt.

Nach Sektionschef Robert Hecht, dem unstrittigen Rechtsberater Dollfuß, der noch im Frühjahr 1938 nach dem ihm zugefügten Torturen Selbstmord begeht, ist Zessner-Spitzenberg der Zweite einer langen Reihe von Österreichern, die im Konzentrationslager Dachau oder hinter anderen Gefängnismauern der Nationalsozialisten den Tod finden. ■

## Mauthausengedenken

Sonntag, den 10. Mai 1998 um 11 Uhr findet in der Gedenkstätte Mauthausen die diesjährige Gedenkandacht statt. Von der Lagergemeinschaft wird ein Autobus geführt. Interessenten mögen sich feramündlich beim KZ-Verband Wien 72 63 943 Frau Krenn anmelden. Voraussichtliche Abfahrt von Wien-Praterstern, 10.5., 6.30 Uhr.

# Bekenntnisse eines Konservativen

Der Klubobmann der Österreichischen Volkspartei im Nationalrat, Professor Andreas Khol hat Anfang März im Molden-Verlag ein Buch veröffentlicht, das er „Mein politisches Credo. Aufbruch zur Bürgersolidarität“ betitelt. Statt eines eigenen Kommentars bringen wir die von R.O. gezeichnete Reportage aus der hochangesehenen „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Sie schreibt unter dem Titel „Bekenntnisse eines Konservativen“:

**D**as Austreten ist ihm gegeben. Daß er auch einstecken muß, ist nur gerecht und hat er hinzunehmen. Andreas Khol steht im politischen Kleinkrieg Österreichs in vorderster Linie. Gelegentlich muß sich der Klubobmann der Volkspartei im Nationalrat zu Wien darüber hinwegbegeben. Dann wird er zum „Waschenmann“, wird Ziel von Pfeilen, die andere in und außerhalb der ÖVP schnellen lassen. Zudem hat er Geschosse abzuwehren, die eigentlich seinem Parteibossmann Schlüssel gehen, dem Außenminister und Vizekanzler.

Im Parlament, wo sie nur von einem Durchgang getrennt nebeneinandersitzen, wirkt er zusammen mit seinem SPÖ-Pendant Peter Kostelka daran mit, daß sich Scharmützel nicht zu Grabenkämpfen ausweiten und die Gesetzesmaschinerie nicht durch Hecken-schützen aus den eigenen

Reihen gelähmt wird. Wenn sich die beiden durch Gestik und Mimik voneinander abwenden, wenn der eine nach links, der andere nach rechts schaut, weiß man, nicht nur im Plenum oder im Säulensaal, sondern auch draußen, daß es knirscht im Haus am Ring.

Über Backpfeifen für den Koalitionspartner, Backenstreichen für das Liberale Forum, Rempeleien mit den Grünen und Ausritte wider die Freiheitlichen vergißt Khol keineswegs den Konsens in der Sache, wenn es um tagesspolitische Entscheidungen geht. Trotz allem sucht er aber geradezu die Auseinanderset-

zung im Grundsätzlichen. Da erweist sich der Staats- und Verfassungsrechtler, der er ist,



Politiker als Buchautor. ÖVP-Klubobmann Andreas Khol: „Mein politisches Credo.“

Überlegungen bildet die Solidarität: nicht jene aus dem Register des Klassenkampfes, sondern die der christlichen Gesellschaftslehre. Fundament ist der Gesellschaftsvertrag Rousseaus, seine Ausformung soll er über die Zivilcourage jedes einzelnen finden sowie in der Summe uneigennütigen Handelns vieler. Der anmaßende und im Zugriff ausufernde Staat, der „Polizei- und Therapiestaat“, sei zu überwinden; es bedürfe einer neuen Aufgabenteilung zwischen Bürgern und Bürokratie, der Milderung von Entfremdung zwischen Regierenden und Regierten.

Khol plädiert dafür, daß die Mitglieder von in

Österreich hunderttausend Vereinen vielfältige Aufgaben im Gemeinwesen übernehmen. Die Errichtung einer neuen Bürgergesellschaft ruhe auf „Bausteinen aus alten Wertebäuden“. Hier nennt der Vater von sechs Kindern das Bekenntnis zur Familie, preist „Toleranz als Grundtugend“ und fordert Demokratie in Betrieben. Er verlangt eine Portion rot-weiß-rote Heimat- und Vaterlandsiebe, das Bekenntnis zu Leistungseliten und Gleichberechtigung - das versteht sich beinahe von selbst. Daß für ihn Natur- und Umweltschutz keine Bekenntnisphrase bleibt, mag erweisen, wer ihn dabei beobachtet, wie er sein solitäres Refugium inmitten der Wiener Betonogewölbenheiten genießt - ein familiäres Dasein in einem nach Erkenntnissen ökologischen Bauens errichtetes Familienhaus oder werkelt draußen im Bio-Garten. Dort bricht sich seiner Gedanken Dynamik Bahn.

## Geplant: Mehr Pflegegeld

**F**ür schwer pflegebedürftige Personen soll es in Zukunft mehr Pflegegeld geben. Nach dem Plan von Sozialministerin Eleonore Hostasch soll dies durch eine Änderung der Einstufungskriterien erreicht werden. So sollen für den Anspruch auf Pflegegeld der Stufe 4 nicht mehr 180 Stunden, sondern nur mehr 160 monatlicher Pflegebedarf erforderlich sein. Dadurch werden voraussichtlich 15.000 Personen in eine höhere Stufe eingereiht und erhalten 8.535,- Schilling, das sind um fast 3.000,- Schilling mehr als bisher.

### Beratung für Pflegende

Wer als pflegende Person über das Pflegegeld näher informiert werden will, kann einen neuen Service des Sozialministeriums in Anspruch nehmen. Mit Beginn dieses Jahres wurde eine Beratungsstelle eingerichtet, bei der es Informationen über Betreuungsmöglichkeiten zu Hause, Hilfsmittel, Heilbehelfe, sozialrechtliche Angelegenheiten, finanzielle Hilfe, Kursangebote, Selbsthilfegruppen und vieles mehr gibt: Beratung für Pflegende, 1050 Wien, Geiger-gasse 5-9/3 Tel.: 01/544 15 97/300 (Mo, Di, Do, Fr. von 8 bis 16 Uhr, Mi. von 15 bis 19 Uhr).

als Streiter für den Erhalt von Werten oder um deren Beibehalt bei Fortentwicklung der Gesellschaft. Just darin entpuppt sich der als „Kreuzzügler“ Geltende mit dem vielleicht angeborenen Beharrungsvermögen des Tirolers als Ideengeber.

Soeben zeigte Khol, daß er in einer Zeit, in der der Überblick über gesellschaftliche Erscheinungsformen verlorenzugehen scheint, mit kräftigen Strichen an gesellschaftspolitischen Entwürfen mitzeichnen gedankt. Am Dienstag stellte er vor Freunden und Gegnern im Parlament sein neuestes, im Wiener Molden-Verlag erschienenes Buch vor; Titel: „Mein politisches Credo. Aufbruch zur Bürgersolidarität“.

Darin werden der Beliebigkeit der Teilzeit-, Freizeit-, Dienstleistungs-, Risiko- oder Wissensgesellschaft die Tugenden einer Bürgergesellschaft entgegengesetzt. Den Ausgangspunkt seiner

# Antithese zum Nationalsozialismus

Der zweite Präsident des Nationalrats Professor Dr. Heinrich Neisser hat in einem Vortrag vor dem Dokumentationsarchiv auf eine Reihe von Besonderheiten und Persönlichkeiten des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus hingewiesen. So sagte er: Es gab seit dem Beginn der dreißiger Jahre ein wehrhaftes Österreich, und daß dies historisch dokumentiert ist und literarisch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des DÖKW.

**A**us der Geschichte erkennen wir, daß die österreichischen Opfer aus den verschiedensten Konfessionen gekommen sind: Katholiken, Juden, Protestanten, Konfessionslose. Aus den verschiedensten Berufsgruppen: Arbeiter, Bauern, Intellektuelle, Beamte. Aus den verschiedensten politischen Einstellungen: Sozialisten, Kommunisten, Konservative und Monarchisten. Und gerade das sollte uns bewahren vor einer pauschalen historischen Beurteilung. Eine redliche und differenzierte Betrachtung ist notwendig.

## Öffentliche Gedächtnisinzenzierungen

Der „Heldenplatz“ im Sinne von Thomas Bernhard war ein Teil der österreichischen Realität, aber er war nicht die gesamte Wirklichkeit. Es gab in diesen Zeiten zum neuen Regime Zulauf, bewußten, es gab Anpassung, aber es gab auch Widerstand, und es gab die Vernichtung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Ich glaube, daß die Dokumentation aller dieser Ereignisse in einer historisch, methodisch und wissenschaftlich einwandfreien Weise ein Grundanliegen war,

ist und bleiben wird. Ich meine es vor allem auch deshalb, weil wir in einer Zeit leben, in der die Zeitzeugen immer weniger werden. Es wird in einigen Jahren kaum mehr Zeitzeugen des Holocaust geben,

In Form von Archiven, Museen, Gedenkstätten und Gedenktagen brauchen wir eine Erinnerungskultur an das, was das Unglaubliche in einer besonderen Kraft des Ausdrucks widerspiegelt. Das ist



Durchbruch durch Gesetzespapierberge: Heinrich Neisser

weder unter den Tätern noch unter den Opfern. Und es wird sich die lebendige Zeitzeugenschaft verwandeln in öffentliche Gedächtnisinzenzierungen, so wie es der Politologe Peter Reichel in seinem Buch „Politik mit der Erinnerung“ geschrieben hat.

auch das Beeindruckende der Tagebücher des Dirigenten Otto Klemperer, der das Glück hatte, der Vernichtung zu entgehen, aber der mit einem ungläubigen Engagement und einer inneren Betroffenheit alle diese Ereignisse in ihrer furchtbaren Wirklichkeit beschrieben hat.

Meine Damen und Herren, bedeutete die Zeit zwischen den Weltkriegen für viele Österreicher Orientierungslosigkeit und Leere, die in Sprachlosigkeit, Radikalismus, Gewalt und schließlich in die Diktatur des Nationalsozialismus, den Holocaust und den Weltkrieg mündeten, so wurde das Österreich der Zweiten Republik seit dem

Jahr 1945 zu einer Art Gravitationszentrum einer neuen geistigen, geschichtlichen und kulturellen Identität. Ich sage das ganz bewußt mit einem gewissen Pathos.

Ich glaube, daß wir uns trotzdem mit der Österreichkritik, wie sie in jüngster Zeit, gerade auch aus Anlaß des fünfzigsten Bestehens der Zweiten Republik von manchen Intellektuellen, gerade aus dem Bereich der Literatur – ich denke etwa an Robert Menasse, Gerhard Roth oder Elfriede Jelinek – geäußert wurde, selbstkritisch auseinandersetzen müssen. Ich möchte aber dem einen Gedanken gegenüberstellen, den Gerald Storch in seinem Beitrag in dem grundlegenden Sammelband „Was ist Österreich“ formuliert hat: „Ist es nicht vielsagend, daß sich diese Kritik unter Vernachlässigung komparativer Dimensionen mit einer Ausschließlichkeit auf Österreich konzentriert, die die Gegebenheit Österreichs außer Zweifel stellt.“

Welche Lehren können wir aus dem Wissen um die jüngste Vergangenheit mitnehmen?

## Demokratischer Grundkonsens

Es gilt zuvor, den demokratischen Grundkonsens, auf dem diese Zweite Republik beruht, als Ausgangspunkt gesellschaftlichen und politischen Handelns bewußt zu halten. Wenn ich vom demokratischen Grundkonsens der Zweiten Republik spreche, meine ich dreierlei: Achtung vor dem Menschen und seiner Individualität in einem umfassenden Sinn; Respekt und politische Kultur im Umgang mit dem politisch Andersdenkenden sowie Akzeptanz der demokratischen Institutionen unserer Republik. Gerade angesichts der extremistischen Gewalttaten der letzten Jahre, aber manchmal auch, aus mei-

## Bericht aus Salzburg

**P**atrik Theissl, Post- u. Fernmeldeoberinsp. i. R. ist am 24.01.1998 gestorben. Die ÖVP-Kameradschaft Salzburg nahm am 30. Jänner 1998 am Begräbnis teil. Landesobmannstellvertreter Georg Felber bedankte sich beim Kameraden Theissl für die viele Arbeit, die er als ehemaliger Landesobmann für die Kameradschaft geleistet hat und drückte der Frau Kameradin Johanna Theissl die innigste Anteilnahme aus.

Österreich! Salzburg, 08.02.1998

ner Sicht gesehen, voreilige Rufe nach einem Systemwechsel, seien diese demokratischen Grundkonstanten politischen Handelns nachdrücklich betont.

Wir sehen unsere demokratische Grundordnung durch Extremismen, mehr aber noch durch eine gewisse Politik- und Parteienverdrossenheit herausgefordert. Vielfach spricht man davon, daß die Glaubwürdigkeit der Politik gestört sei.

Hier gilt es meines Erachtens anzusetzen, um die Erosion demokratischer Grundstrukturen zu vermeiden, Reform- und Innovationspotential zu wecken, um die Regenerationsfähigkeit unserer demokratischen Grundordnung zu gewährleisten.

## Integriertes Europa als Antithese

Demokratie bedeutet für mich einen Wettbewerb der Ideen für dieses Land. Eine vitale und stabile Demokratie, getragen von der Bevölkerung und den gesellschaftlichen Kräften dieses Landes, bietet die Gewähr, daß wir aus dem Wissen um die Vergangenheit die richtigen Konsequenzen gezogen haben.

Das integrierte Europa anno 1998 ist die Antithese zu jenem totalitären Regime des Nationalsozialismus, das vor einem halben Jahrhundert untergegangen ist. Dessen Fiktion einer neuen Ordnung hatte über den Kontinent Gewalt, Unterdrückung und Krieg gebracht. Der Schlupfunkt unter die Schreckensjahre des Nationalsozialismus war sowohl der Ausgangspunkt des demokratischen Österreich als auch des vereinten Europa. Und wenn wir heute am Vorabend eines Reformprozesses stehen, der diesem Europa neuen Impuls und eine neue demokratische Dimension geben soll, müssen wir uns dieser Tatsache, die zugleich ein historischer Imperativ und eine politische Herausforderung ist, in besonderer Weise bewußt sein.

Ich habe mit der Notwendigkeit der zeitgeschichtlichen Forschung begonnen, ich möchte damit enden. Die Notwendigkeit der Befassung mit der Geschichte ist nicht nur eine Notwendigkeit, die an den Wissenschaftler adressiert ist. Sie ist eine Aufgabe jedes Mitglieds dieser Gesellschaft, das einen bewußten Beitrag für die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Demokratie liefern soll. Eine Befassung und Reflexion der eigenen Geschichte kann nicht in Selbstzufriedenheit erfolgen, aber auch nicht mit einer gemäßigten Rationalität. Gedenkjahre müssen immer zu einer kritischen Betrachtung führen, zu einer kritischen Auseinander-

setzung mit der Geschichte, in der sich auch der Pluralismus unserer Wertungen widerspiegelt. Das österreichische Selbstbewußtsein umfaßte phasenweise sehr viel Selbstzweifel und um dagegen anzukämpfen, wandte man sich oft ausschließlich an die Größe vergangener Ereignisse, an die Sternstunden der eigenen Geschichte oder an das, was man darunter verstanden hat.

## Wir bekennen uns

Uns ist bewußt, daß es gerade in dieser Zeit notwendig ist, sich auch des Scheiterns und der Schuld zu entsinnen. Des Scheiterns durch Handeln und durch Unterlassen. Die Er-

innerung an die Helden unserer Zeit ist untrennbar verbunden mit der Erinnerung an die Leidenden, an die Opfer und an die Zerbrochenen. Und das, was der österreichische Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky am 8. Juli 1991 auf dem Boden des Parlaments gesagt hat, ist gleichsam ein Credo der österreichischen Politik. Er meinte damals: „Wir bekennen uns zu allen Daten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teilnehmer unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen. Uns so, wie wir die guten für uns in Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen, bei den Überlebenden und Nachkommen der Toten.“ ■



## Politischer Frühling

Ist der 19. April der Termin für die Wahl des Bundespräsidenten, so sind schon vier Wochen zuvor die Niederösterreicher aufgerufen einen neuen Landtag zu wählen. Dabei geht es wohl auch um die Frage, ob Erwin Pröll weiterhin an der Spitze des Landes stehen wird.

und Alois Mock. Erwin Pröll ist zwar ein typischer ÖVP-Politiker aus Niederösterreich

und war ja etwa Böhmen das Industrieland und die Steiermark, Erzberg bedingt, Stahlproduzent. Die Industrialisierung Niederösterreichs gehört der jüngeren Geschichte an. Hier geht es um Hochtechnik.

Am verblüffendsten zeigt sich die neue Zeit in der neuen Hauptstadt St. Pölten. In einer alten klerikal geprägten Stadt ist eine moderne allgemeine kulturell wachsende Metropole entstanden. Nicht jeder hätte gedacht, daß diese niederösterreichische Hauptstadt sich so rasch gegen den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sog Wiens wird behaupten können. Die Wahl in Niederösterreich wird wie ein Barometer für die folgenden politischen Ereignisse sein. ■

Er verteidigt die Position der Volkspartei gegen links und rechts, gegen Sozialisten und Freiheitliche. In der Ersten wie in der Zweiten Republik hat Niederösterreich als das Kernland der Christlichsozialen beziehungsweise der österreichischen Volkspartei gegolten. Herausragende Persönlichkeiten mit hohem Charisma hat dieses Land an der Donau hervorgebracht, man denke nur an Engelbert Dollfuß, an Julius Raab, Leopold Figl

von sich selbst sagt er: „Ich bin ein Bauernbub aus dem Weinviertel.“ Jedoch – und auch das hat Tradition – mit der Art wie in Wien der Bundeshauptstadt die Bundespartei Politik macht, ist er nicht immer einverstanden.

Dabei hat kaum ein anderes Bundesland so große Veränderungen durchgemacht wie Niederösterreich. Jahrhunderte lang hat Wien wie ein großes Zentrum Menschen und Möglichkeiten an sich gezogen. In der Monar-

# Zeitzeuge Rudolf Strasser

Das der Volkspartei nahestehende Karl von Vogelsang-Institut hat eine Reihe von „Zeitzeugen-Gesprächen“ über Widerstand und die Anfänge der Volkspartei veranstaltet, in deren Rahmen bisher Botschafter Ludwig Streiner, Johannes Eidlitz, Prof. Dr. Herbert Braunsteiner und Präsident Dr. Hans Igler sprachen. Eines der letzten Gespräche wurde von Dr. Wohnout und Dr. Gehrer mit Prof. Dkfm. Rudolf von Strasser-Gyürvar geführt, aus dem wir Auszüge wiedergeben:

**R**udolf von Strasser, in späteren Zeiten ein enger Mitarbeiter von Julius Raab und später Vertreter österreichischer Wirtschaftsinteressen in den USA, heute wieder in Österreich, schildert eingangs die „Urgeschichte“ seiner politischen Entwicklung, die er als entscheidend für spätere Jahre bezeichnet und da beginnt er mit seiner Schulzeit im Wiener Theresianum und zuletzt im deutschen Gymnasium in Pressburg. Im Theresianum betonte er den Einfluß der Tagespolitik. Im Theresianum standen Söhne aus Familien, die das Dollfußregime unterstützten oder sich der Heimwehr zugehörig fühlten im Konflikt mit den Söhnen aus großdeutsch orientierten Familien, die – ursprünglich liberal – im Lauf der dreißiger Jahre in den Nationalsozialismus abschwenkten. Diese Konflikte führten häufig zu wilden Raufereien in den Pausen.

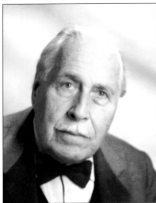
Es gab eine Gruppe im Theresianum unter den Zöglingen, die sich der Jungorganisation der Heimwehr „Jung Vaterland“ angeschlossen hatten. Ihr Anführer war Herbert Fey, der Sohn von Emil Fey, des Innenministers und zeitweiligen Vizekanzlers in den Kabinetten Dollfuß und Schuschnigg, vor allem aber Landesführer der Wiener Heimwehr und im übrigen ein Konkurrent des Bundesführers Fürst Starheimberg. Als 1938 im März die Deutschen Österreich besetzten, erschloß Major Fey sich und seine Frau. Sohn Herbert aus der Wiener Neustädter Offiziersakademie nach Hause gekommen, fand die Leichen und folgte seinen Eltern in den Tod.

Dieser Gruppe gehörten ferner noch Richard Winger, Hans Giannella, Alex Schönlöf und neben vielen anderen als jüngster Hans Eidlitz an. Als ich 1937 an der Wiener Universität inskribierte – nach einem Zwischenspiel an dem deutschen Gymnasium in Pressburg – schloß sich automatisch dieser Kreis von Freunden wieder, zu dem später noch Peter Fischer-Ledenize, Rüdiger Engelth, Hans Georg Heintschel-Heinegg und manch andere Theresianisten stießen.

## März 1938

Schon unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch im März 1938 standen eigentlich bereits die Kader und kleinen Zellen des Österreichischen Widerstandes. Man suchte und fühlte vorsichtig vor und bald stieß man auf Zellen der sog. Österreichischen Widerstandsbewegung. Das waren vor allem Jugendliche aus katholischem Milieu, ehemalige Offiziere des Bundesheeres und Freunde Schuschniggs. Wenn man neue Mitglieder warb, so waren es zumeist gleichgesinnte Freunde von Freunden oder deren Verwandten, aber keine ideologischen Neueroberungen. In unbekannten Territori-

um wagte man sich aus Angst vor der Gestapo nicht. Der 1944 mit anderen österr. Widerständlern hingerichtete Augustiner Chorherr Karl Roman Scholz aus Klosterneuburg, der Anführer etwa eines Drit-



Rudolf von Strasser-Gyürvar

tels dieser ca. 300 – 400 durch den deutschen Einmarsch mobilisierten Österreicher, hatte bereits 1937 Churchill in England besucht, und war von ihm zum Widerstand ermuntert worden. Bloß .... Churchill war damals noch ein wenig beliebter Aufwieglar, England und der übrige Westen standen im Lager Chamberlains und der auf Frieden durch Konzessionen Hoffenden.

Im Mai 1940 wurde diese aus Idealismus und Naivität gewachsene Österreichische Widerstandsgruppe von der

Gestapo ausgehoben, verraten durch den Burgschauspieler Otto Hartmann, der sich als Agent provocateur betätigte, weil ihm und der Gestapo unsere Tätigkeit fast zu harmlos war. Er drängte immer auf Aktivismus.

## 400 Österreicher verhaftet

Verhaftet wurden etwa 400 Österreicher. Im Laufe des Krieges wurden die meisten Jungen freigelassen und durch Himmelfahrtskommandos der Wehrmacht gesiebt. Dem Rest wurde 1944 vom Volksge-

richtshof der Prozeß gemacht. Wer nicht zum Tode verurteilt hingerichtet wurde, kam zum Strafvollzug in das Zuchthaus Straubing, darunter auch ich und verschiedene später prominente Österreicher wie der spätere NR Viktor Reimann, der Abt von Wilhering Pater Birngruber oder der spätere ÖVP Parlamentssekretär Dr. Smekal, weiters führende Mitarbeiter des Österreichischen Rundfunks Karl Polly und Dr. Uebelhör.

Eines der wenigen gravierenden Anliegen, die in der Widerstandsbewegung behandelt wurden, betraf die Ausgabe von kleinsten fotografierten Mitgliedskarten an unsere Mitglieder, die zur Wehrmacht eingezogen wurden. Diese in die Uniform einzuhändigen Legitimationen sollten den Trägern, falls in Kriegsgefangenschaft geraten, als Anti-Nazi ausweisen und einem vielleicht zu errichtenden Österr. Bataillon zuführen. In den USA gab es Ansätze für so ein Bataillon. Seine Existenz und Einsatz hätte unseren Status nach Kriegsende erheblich verbessert.

Meine Aufgabe war es, diesen Miniausschnitt bei den Alliierten zu akkreditieren. Ich hatte damals einen ungarischen Paß mit Studentenvisum und konnte frei ein- und ausreisen. Die Franzosen mit denen ich in Badapetz verhandelte, wollten Bürgschaften vom Stephansplatz. Mitten in diese Verhandlungen fiel auch meine Verhaftung. Niemand hatte mich in Pressburg informiert, daß unsere Gruppe bereits im Mai in Wien verhaftet war und so kehrte ich voll des Tatendranges im September nach Wien zurück und wurde zwei Tage später auch verhaftet.

## Opfer vergessen

Abschließend zu diesem Thema möchte ich sagen, daß die Opfer, die die Österreichische Widerstandsbewegung 1938 – 1940 geleistet hat, später zu wenig gewürdigt wurden. 1945 nach Kriegsende war das alles schon vergessen und jener Widerstand, der zum doch eher knapp vor Kriegsende aufflammte, z.B. die Ö5, war in den Augen vieler Alliierten Opportunismus, weil zu diesem Zeitpunkt das Ende, der Untergang des III. Reiches bereits erkennbar war. Der Österreichische Widerstand 1938 – 1940 war jedenfalls selbstlos und mutig, wenn er auch durch seine Naivität politisch kaum ins Gewicht fiel. Aber nach 1945 hätte man damit gegenüber den Alliierten stärker argumentieren können.

Durch viele Wunder gerettet, begann mein Nachkriegsleben 1945 bei den Salzburger Nachrichten, wohn ich und meinen Mithäftling Dr. Viktor Reimann eine Intervention Dr. Braunsteins vermittelte, der damals, wie er hier auch berichtet hat, den Kontakt zwischen dem Wiener Regierungsstellen und den Bundesländern aufgenommen hat, indem er durch die Enns geschwommen war. Wir hatten beide den Strafvollzug im Zuchthaus Straubing überlebt. Einflußreich in Salzburg war damals auch der spätere NR

Herbert Kraus, der uns in seiner Hellbrunner Villa gastfreundlich aufnahm. Wohl waren die Salzburger Nachrichten ein Organ der Amerikanischen Militärverwaltung und gab es danach schon bald Parteitagesszeitungen. Aber Innenpolitik gab es auch bei den Salzburger Nachrichten in Hülle und Fülle. Es war klar, daß sich diese alle um die ehem. Nationalsozialisten drehte.

Wegen eines Leitartikels in dem ich auch Wehrmachtsangehörige als Mitschuldige am Krieg bezeichnete, lud mich und Reimann der Salzburger Erzbischof Rohrer zu einem Gespräch in sein Palais. Selten hat mich eine politische „Lesson“ so beeindruckt: „Sie wollen doch in Österreich die Demokratie aufbauen.“ begann er. „Zugleich wollen Sie aber außer den vielen direkt Beteiligten am Regime selbst Wehrmachtsangehörige ausgrenzen. Ja mit wem wollen Sie dann eigentlich diese Demokratie bauen?“

Immer wieder hat mich diese sarkastische sich selbstbeantwortende vorgetragene Frage Rohrers beschäftigt. Ein echter Kirchenführer in der Tradition der Salzburger Renaissancefürsten hat ja schon damals unbewußt auch am Thema des Demokratieaufbaus im nachkommunistischen Osteuropa gerührt, wo wir heute verzweifelt sind, weil ehemalige Kommunisten die Marktwirtschaft und Demokratie zu entwickeln erwählt sind. Die Überwindung der autoritären Vergangenheit ist ein Anliegen von Generationen.

Nicht zuletzt auch um meinen inzwischen bei Pressburg – trotz antifaschistischer Vergangenheit enteignetem Besitz geographisch näher zu rücken, übernahm ich in Wien bei der Austria Presse Agentur den sogenannten ÖVP-Bereich. So kam ich neben vielen Ministern und Kanzlern auch mit Julius Raab in Verbindung und erwiderte seine Einladung in der neu konstituierten Bundeshandelskammer die Presse

und Publizitätsabteilung zu übernehmen, mit großer Begeisterung.

Wir schreiben das Jahr 1948. Julius Raab, den die Sowjets bei der ersten Regierungsbildung die Kanzlerschaft und Ministeramt verweigerten, war schon damals die führende Persönlichkeit der ÖVP.

Was er vertrat hatte Hand und Fuß und ließ sich nur schwer wegzugementieren. Ich habe verschiedene Versuche des Aufstiegs aus eigenen Reihen erlebt, die am Raabs trockenem Humor und Überzeugungskraft scheiterten. Er hatte aber auch Verständnis für den politischen Gegner, vor allem für den Präsidenten des Gewerkschaftsbundes Anton Böhm. So geschah es auf der ersten Amerikareise 1950, daß der sozialistische Energieminister Alfred Migsch mich ersuchte, ich möge doch Raab bitten bei Böhm ein gutes Wort für ihn einzulegen. Migsch galt damals als politischer „Wadlbeißer“ gegen die ÖVP, ein Stil den auch Böhm nicht mochte.

## Raab als Lehrmeister

So wurde Raab mein politischer und vor allem argumentativer Lehrmeister, dem ich auch heute noch vieles verdanke. Es ist immer leicht sich im Schatten einer großen Persönlichkeit zu entfallen, schwierig ist es nur neben kleinen zu arbeiten.

In dieser Zeit war alles schwarz oder rot. Für Nuancen gab es wenig Raum. Als sich die ersten schwachen Stimmen einer abweichenden bürgerlichen Konzeption meldeten wurden sie eher härmisch abgetan. Raab war sicher nicht schuldlos. Damals wurden wahrscheinlich die falschen Weichen gestellt, die zur bürgerlichen Spaltung führten. Aber die Mehrzahl der Bevölkerung wollte damals gradlinige Lösungen und die mußten dann auch noch mit den vier Besatzungsmächten akkordiert werden.

Man stand bekanntlich mitten im kalten Krieg. Russen wie Amerikaner hatten divergierende Vorstellungen von der Zukunft Österreichs. Daß sich die Russen anfänglich eine österreichische Volksdemokratie wünschten, ist selbstverständlich. Diese scheiterte aber schon im Oktober 1945, bei den ersten Wahlen, als die Kommunisten nur etwa 5 % der Stimmen bekamen, und so ein tschechoslowakischer Weg versperrt wurde. Woran die Russen scheiterten? Vermutlich am Beispiel das sie selbst als Besatzer vorgelebt hatten.

Beim kommunistischen Putschversuch der USA-Betriebe 1952, der durch Öhla und die Wiener Straßenarbeiter antwortet wurde und auch im Rahmen der Verhandlungen um den Staatsvertrag konnte man das KP Konzept noch öfter erkennen, aber das Spiel war für die Kommunisten eigentlich schon 1945 verloren.

Die Amerikaner wollten in Österreich die Demokratie, die wir uns eigentlich bei der Wahl 1945 selbst gegeben hatten. Sie wollten sie stärken. Sie unternahmen das vor allem durch Unterstützung des Gewerkschaftsbundes und damit indirekt – gewollt oder ungewollt – der sozialistischen Partei.

Damals war in den USA noch Harry Truman Präsident. Er hatte weltpolitisch vor vielen seiner Zeitgenossen die Gefahr des Kommunismus erkannt und bekämpfte die Gefahr in Ländern, die dem Kommunismus noch nicht zum Opfer gefallen waren durch Stärkung und Unterstützung der nichtkommunistischen Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien. Vor allem auch in Österreich wurde diese Politik verfolgt. Auch seine eigene Regierung und die demokratische Partei führten in den USA eine Innenpolitik links vom Zentrum. In seiner Administration in Washington und auch in Wien saßen noch einige österreichische Vorkriegssozialisten die nicht ermüdeten, die ÖVP als Fortsetzung des Dollfußfaschismus anzuschwärzen. ■

## „Pater-Zeiningers-Platz“ in der Krim

**B**ischöfsvikar Msgr. Anton Berger und der Döblinger Bezirksvorsteher Adolf Tiller enthüllten am 12. Oktober die Gedenktafel an der Kirche „In der Krim“ (Wien 19), die an den Wegbereiter der Katholischen Arbeiterjugend in Österreich erinnert. Bezirksvorsteher Adolf Tiller würdigte Zeiningers als einen Mann, der 1945 gemeinsam mit drei anderen tatkräftigen Männern Verantwortung auf sich genommen und sich bei der Neuorganisation der Verwaltung des 19. Bezirks engagiert habe.

P. Josef Zeiningers wurde 1916 in Oberösterreich geboren. 1934 trat er in das Noviziat der „Obblaten des heiligen Franz von Sales“ ein und wurde 1939 zum Priester geweiht. Ab 1940 wirkte er „In der Krim“ als Kaplan und kümmerte sich besonders um französische Zwangsarbeiter. 1944 wurde der schon zuvor vom NS-Regime bespitzelte Ordensmann festgenommen und wegen „Hoch- und Landesverrat“ zum Tode verurteilt. Er entkam der Hinrichtung in Berlin nur knapp, der Übermarsch der sowjetischen Truppen rettete ihm das Leben. Zeiningers kehrte nach Wien zurück und baute vorerst „In der Krim“ und später in der Erzdiözese die ersten Gruppen der Katholischen Arbeiterjugend (KAJ) auf. Er wurde Zentralseelsorger der KAJ und Bundesseelsorger der Katholischen Jugend. Kardinal König bestellte P. Zeiningers 1964 zum Leiter des Pastoralamtes. Von 1974 bis 1992 war er Bischofsvikar für das Vikariat Wien-Stadt. P. Zeiningers starb am 16. Februar 1995 im 80. Lebensjahr. In der Erzdiözese wird zur Zeit ein Antrag des Stadtdiakanats Simmering zur Seeligsprechung von Pater Zeiningers geprüft.

## Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Unter diesem Titel wurden von der Studentenhistorikertagung 1996 in St. Pölten, an der Historiker aus Deutschland, Schweiz und Österreich teilgenommen haben, die dort gehaltenen Vorträge vorgelegt.

**E**inem Vorschlag der Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Bayern in der NS-Zeit“ folgend, wird „Unter Widerstand jedes aktive oder passive Verhalten verstanden, das die Ablehnung des NS-Regimes oder eines Teilbereichs der NS-Ideologie erkennen läßt und mit gewissen Risiken verbunden ist.“

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich sind die Mitglieder der katholischen Studentenverbände für die NS-Ideologie wenig anfällig gewesen. Schon bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland waren alle, auch die den NS nahestehenden Korporationen, gezwungen worden, sich entweder aufzulösen oder NS Organisationen anzuschließen. In Deutschland ist es nicht möglich gewesen ohne Zugehörigkeit zu einer NS-Organisation an der Hochschule zu studieren; dasselbe hat auch für Österreich nach dem März 1938 gegolten. Die evangelische Jugend Deutschlands ist schon im Februar 1934 ge-

zwungen worden, sich der Hitlerjugend anzuschließen. Dennoch sind führende Männer des deutschen Widerstandes vom 20.7.1944 zum Großteil Angehörige einer studentischen Korporation gewesen (z.B. Oberst Stauffenberg, Karl Goerdeler, der Chefrichter des deutschen Heeres, Dr. Karl Sachs und Hermann Kaiser).

In Österreich sind die katholischen Korporationen die Stützen des „Ständestaates“ und damit des Widerstandes gegen die Nationalsozialisten gewesen. Unser späteres Mitglied, Erich Thanner hat im Rahmen der katholischen österreichischen Landsmannschaft KÖL Ottonia eine monarchistische Widerstandsgruppe gebildet. Der Vater unseres Vorstandsmitgliedes, Karl Burian, Gründer des akademischen Korps Ottonen (hingerichtet 13.2.1944) hat im Auftrag Otto von Habsburg in Wien eine legitimistische Gruppe gegründet.

Der Widerstandsgruppe des Klostersnburger Chorherren Roman Scholz haben 10 Mit-

glieder der katholischen Klostersnburger Mittelschulverbände (MKV) Arminia angehört. Von den acht zum Tode verurteilten Mitgliedern der vorwiegend aus Kärntnern bestehenden Widerstandsgruppe „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“ haben einer dem österreichischen Cartellverband (ÖCV) zwei dem MKV angehört. Insgesamt sind in Österreich 45 katholische Korporierte in der NS-Zeit umgekommen.

Mitglieder der KÖL sind schon im März 1939 bestrebt gewesen, eine österreichische Exilregierung zu bilden; in den USA hat es sogar einige Tage eine solche gegeben. Alle diese Versuche sind aber an der Weigerung der aus der Linken stammenden Emigranten gescheitert. Immerhin ist es aber monarchistischen Emigranten gelungen, daß das Repräsentantenhaus der USA am 31.7. 1941 eine Resolution verfaßt hat, in der die Okkupation Österreichs im März 1938 von der Regierung der Vereinigten Staaten de iure nicht anerkannt worden ist. Auch die Herausgabe einer 5-Cent Sonderbriefmarke „Austria“ der USA (Ersttag 23.11.1943) wurde von dieser Gruppe veranlaßt. Katholische Korporierte sind im Rahmen der Operation Radetzky und der Widerstandsgruppe 05 maßgebend an der Befreiung Wiens 1945 beteiligt gewesen.

## Steuerabschreibung

### § 11 Opferfürsorge / Steuerabschreibung

Wie bereits im FK 2/1995 Seite 10 ausführlich, wird gemäß § 11 Abs. 2, zweiter Satz des OFG i.d.F. BGBl. 433/95 bei Inhabern einer Amtsbescheinigung, die das 75. Lebensjahr vollendet haben zu ihren Gunsten vermutet, daß bei ihnen verfallungsbedingt die Minderung der Erwerbsfähigkeit 30 v. Hundert beträgt.

Auch jene Kameradinnen und Kameraden, die keine Rente gemäß § 11 OFG beantragt haben, können bei ihrem zuständigen Finanzamt auf Antrag die Zuerkennung eines Pauschalbetrages wegen Behinderung (Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 %) gemäß § 35 Abs. 3 Einkommenssteuergesetz 1988 erhalten. Es genügt in der Einkommenssteuererklärung auf Seite 3 in der Rubrik „Außergewöhnliche Belastung“ bei „Behinderung“ die Ausstellungsdaten der Amtsbescheinigung einzutragen und auf den zitierten § 11 Abs. 2 OFG hinzuweisen.

16. Dezember 1997

### Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, 1080 Wien, Laudongasse 16  
**Verleger:** NÖRRA-ZEITUNGS-VERLAG Ges.m.b.H., 3403 Klosterneuburg, Wiener Straße 106  
**Redaktion:** Johannes Edlitz  
**Fotograf:** Felber, Presse-Archiv  
**Layout:** Gerhard Oringer  
1010 Wien, Singerstraße 27  
**Druck:** Druckzentrum Ernst Uhl  
1231 Wien-Leasing